

# Das Wunder von Kana

Verkündigungsbrief vom 19.01.1986 - Nr. 02 - Joh 2,1-17

(2. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 02-1986**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

In unserem Kulturkreis dauert eine Hochzeitsfeier einen Tag lang. Neuerdings sind die Trauungen erst am Nachmittag. Man will das Mittagessen sparen, feiert dann aber bis tief in die Nacht hinein. Bei den Juden war das anders. Acht Tage lang dauerte das Fest. Man mußte gut vorbereiten. Mit dem Wein hatte sich der Bräutigam verkalkuliert. Gegen Ende der Festwoche war nichts mehr da. Man wurde verlegen. Interessant, daß die Gottesmutter als erste feststellt, was los ist. Eine aufmerksame, kluge Beobachterin. Es dürfte sich um Bekannte oder Verwandte Mariens und Jesu gehandelt haben. Die beiden heiligsten Personen sind mitten unter den Menschen, von denen wahrscheinlich im Lauf der Woche mehr gekommen waren, als man eingeladen hatte. Deshalb wurde die Lage peinlich und brenzlich. Maria macht ihren Sohn darauf aufmerksam. Wie er Abhilfe schafft, ob auf natürliche oder übernatürliche Weise, bleibt an sich offen. Wir dürfen davon ausgehen, daß sie ihn insgeheim um ein Wunder bittet.

- Das Zeichen beginnt bei den großen Krügen, die im Hauseingang stehen. Das sind griechische sog. Amphoren, etwa einen Meter hoch. Sie fassen an die hundert Liter Wasser, das zum rituellen Reinigen der Hände dient, bevor man speist. Es standen dort sechs dieser großen Wasserkrüge. Bevor Jesus sie mit Wasser bis oben hin füllen läßt, scheint er seiner Mutter eine Abfuhr zu erteilen oder jedenfalls auf Distanz zu ihr zu gehen. Die meisten Übersetzer formulieren: „*Was ist zwischen Dir und mir, Frau?*“ oder: „*Was habe ich mit Dir zu tun, Frau?*“ Wenn man diese Aussage wie Maria von Agreda übersetzt, klingt sie schon völlig anders: „*Was geht das Dich und mich an, Frau?*“ Auf keinen Fall fühlt sich die Gottesmutter mit ihrem Anliegen zurückgewiesen oder persönlich beleidigt. Sonst hätte sie nicht anschließend zu den Dienern gesagt: „*Was er euch sagt, das tut!*“ Dann verwandelt Jesus das Wasser in Wein.

Es ist das erste Wunder Jesu im Rahmen seiner öffentlichen Tätigkeit. Jesus zeigt mit ihm, daß er kein finsterner Asket ist, der das Feiern der Menschen ablehnt. Er lehnte Hochzeitsfeste nicht ab. Mit der Wasserverwandlung hat er dem Wohlergehen der Gäste gedient und die Neuverheirateten vor einer Blamage bewahrt. Er half dem Brautpaar aus seiner unangenehmen Verlegenheit heraus. Er zeigte ihnen seine Großzügigkeit; denn der neue Wein aus den Wasserkrügen war das Beste und Edelste, was sie bisher getrunken hatten. Das offenbart seine Güte und Menschenfreundlichkeit. Auch der Speisemeister ist erstaunt: Woher kommt dieser Wein?

Durch seine Gegenwart bei der Hochzeit beweist Jesus, daß er nicht gegen die Ehe ist, wie einige Irrlehrer später behaupteten, vor allem die *Manichäer*, denen sich

*Augustinus* zehn Jahre lang angeschlossen hat. Jesus hat den Bund zwischen Mann und Frau geheiligt und zum Ehesakrament erhoben.

Noch etwas zeigt uns Johannes: Jesu wirkte dieses Zeichen nicht allein, sondern auf die Intervention seiner Mutter hin. Sie wird zuvor die Erfahrung gemacht haben, daß ihr Sohn schon früher Wunder gewirkt hat. Der *hl. Ludwig Maria Grignion* weist darauf hin, daß die Verwandlung von Wasser in Wein in Kana das erste Wunder des Gottessohnes auf der natürlichen Ebene war.

- Zuvor aber hatte Jesus noch vor seiner Geburt bei der Heimsuchung seiner Mutter bei ihrer Base Elisabeth bereits sein erstes Wunder auf der Ebene der Übernatur gewirkt. Als Maria ihre Verwandte grüßte, frohlockte Johannes der Täufer im Schoß seiner Mutter Elisabeth. Nach den Kirchenvätern hat Jesus in diesem Augenblick durch die Intervention seiner Mutter Johannes von der Erbsünde befreit und geheiligt. Sein erstes Gnadenwunder vor seiner Geburt ereignete sich durch die Fürbitte seiner Mutter.

So erweist sich Maria als Auslöserin der Zeichen und Wunder ihres Sohnes. Sie ist die Fürsprecherin bei ihrem Sohn für Menschen, die in materielle (Hochzeit zu Kana) oder geistige (Johannes der Täufer) Not geraten sind. Sie geht auf der Stelle zu Jesus, um das Wunder zu erbitten.

### **Maria ist immer gegenwärtig in den wichtigen Lebensabschnitten ihres Sohnes.**

Sie ist auf dem Posten, als Jesus in die Welt kommt in Nazareth. Sie ist da, als Jesus in Bethlehem geboren wird. Sie ist gegenwärtig bei seinen ersten Wundern, mit denen Jesus das Kommen des Himmelreiches eröffnet. Dann ist sie wieder auf dem Kreuzweg und am Kreuz dabei. Nicht von äußerer Anwesenheit ist hier die Rede, sondern von ihrer innersten Anteilnahme an allem, was ihren Sohn betraf.

Sie und ihr Sohn bilden eine unaufhebbare innere Einheit. Ihre beiden Herzen sind auf wunderbare Weise verbunden. Nie gab es da einen Widerspruch oder Gegensatz.

Wieso dann die barsch klingende Antwort Jesu in den deutschen Übersetzungen: „*Frau, was willst Du von mir?*“ oder: „*Weib, was habe ich mir Dir zu schaffen?*“ Schauen wir einmal auf den Urtext in Griechisch: „*Ti emoi kai soi, gynai*“ (wörtlich: „*Was ist mir und Dir, Frau?*“) Und im Lateinischen steht: „*Quid mihi et tibi est, mulier?*“ („*Was ist mir und Dir, Frau?*“)

- Nach orientalischer Redensart hat diese feststehende Wendung folgenden Sinn: Wenn zwei Menschen mit einer Sache keine Schwierigkeiten, keine Probleme haben, dann sind sie gewohnt, dies zu sagen: Was ist mir und Dir? Wir im Abendland drücken uns zu diesem Zweck anders aus: Es gibt da kein Problem, das schaffen wir schon!

Jesus will also seine Mutter keineswegs abweisen, sondern ihr bekunden: *Dieses von Dir erbetene Wunder wirke ich gerne, zumal Du mich darum bittest!* Der Satz ist nicht hart und unfreundlich, weder in der Form noch im Inhalt, sondern liebevoll und

freundlich. „Gibt es eine Schwierigkeit zwischen Dir und mir, Frau?“ Nein, es gibt keine, ich werde das Wunder vollbringen.

Warum aber spricht Jesus seine Mutter als Frau an? Das tut er immer in wichtigen Augenblicken und bei feierlichen Anlässen. Auch am Kreuz, als er ihr Johannes anvertraut: „Frau, siehe da, Dein Sohn!“ Nur wenn man die Stelle beim Kanawunder wie oben deutet, wird einem auch klar, warum Maria sofort danach zu den Dienern sagt: „Was er euch sagt, das tut!“

Wie kommt es, daß der Satz 400 Jahre lang (seitdem es deutsche Übersetzungen gibt) so mißverständlich und im Grunde falsch übersetzt worden ist? Die Übersetzer kannten die Redensart aus dem Morgenland nicht. So gerieten sie aufs falsche Gleis bis zum heutigen Tag.

- Daß diese Interpretation stimmt, beweisen in ihren Visionen Therese Neumann, Maria Valtorta und Anna Katharina Emmerich. Die Stigmatisierte aus Konnersreuth teilt uns mit, Jesus sei zunächst überrascht gewesen, daß ihn seine Mutter so ansprach, aber er habe sie liebevoll angeschaut und freundlich geantwortet. Sie sah es an der Gestik und Mimik der beiden, während sie ihre aramäischen Worte nicht verstand.
- Maria Valtorta schreibt, Jesus habe seiner Mutter auf ihre Intervention hin eine liebevolle Antwort gegeben. Sie habe im Voraus gewußt, daß Jesus bei dieser Hochzeit ein großes Zeichen wirken werde. Und für den Herrn sei es selbstverständlich gewesen, daß er die Bitte seiner Mutter erhört habe.
- Auch Anna Katharina Emmerich sieht die Szene so: Die Worte Jesu an die Jungfrau seien liebevoll und feierlich gewesen. Feierlich, weil er sich klar war, daß nun sein öffentliches Wirken beginnt bis hin zum Sühnetod am Kreuz.

Bleibt noch die Frage, was die Worte Jesu bedeuten: „*Meine Stunde ist noch nicht gekommen*“? Im Leiden und Sterben erfüllt sich seine eigentliche Stunde. Aber dieses öffentliche Leben und Leiden beginnt beim Wunder von Kana und dauert drei Jahre lang. Nichts ist bei seinen Worten und Taten Zufall. Alles hat seinen tiefen Sinn und einzigartige Bedeutung. Jesus wußte ständig im Voraus um diesen jeweiligen Zusammenhang. Der Sinn zielt ab auf die Verwirklichung des Gottesreiches, er geht in Richtung Ewigkeit.

- Bezogen auf das Ereignis von Kana bedeutet das: Jesus ist der Messias und wahre Sohn Gottes; er steht über den Gesetzen der Natur, die er geschaffen hat und die ihm zu Diensten stehen. Für ihn ist es leicht, Wasser in Wein zu verwandeln, denn beides stammt von ihm. So kann er auch aus dem einen das andere werden lassen.

Der neue Wein besagt weiterhin, daß mit Jesus etwas Besseres und Größeres in die Welt kommt, das es bisher nie gab und auch nach ihm von keinem anderen überboten werden kann. Der Alte Bund kann mit Wasser verglichen werden. Der Neue Bund stellt sich im Wein dar. Er ist kostbar und edel, auserlesen. Noch niemand hat ihn vor Jesus getrunken.

**Der Heilige Geist wurde im Alten Bund nur angekündigt, Jesus hat ihn uns gebracht.**

Außerdem wollte Jesus den Wein durch dieses Wunder heiligen. Denn er wird später, wenn das Meßopfer gestiftet ist, der Ausgangspunkt für das größere Wunder sein:

- In jeder Hl. Wandlung verwandelt der Priester den Wein in das kostbare Blut Jesu Christi. Dieses kostbare Blut aber will uns zum himmlischen Hochzeitsmahl führen.